

Volker Leppin  
**Gottesspuren**



Volker Leppin

# Gottesspuren

Das christliche Europa  
vor seiner Entzauberung

Vom frühen Christentum bis zur Aufklärung

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026  
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an  
[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

Lektorat: Daphne Schadewaldt, Wiesbaden  
Satz: Arnold & Domnick, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv und Abb. auf S. 2: Jan van Eyck (um 1390–1441) in Zusammen-  
arbeit mit Hubert van Eyck, *Die Anbetung des Lammes*, 1432 vollendet. Genter Altar,  
Innenseite, Mitte. Gent, S. Bavo. © akg-images

Herstellung: DZS Grafik

Printed in Slovenia

ISBN Print: 978-3-451-07335-9  
ISBN E-Book (E-Pub) 978-3-451-84094-4  
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-84095-1

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Einleitung</b> .....	9
<b>I. Der geschichtliche Gott – die christliche Zeit</b> .....	21
Der geschichtliche Gott .....	22
Der Raub Israels – die unheilige Heilsgeschichte .....	53
Gottes Wirklichkeit in der Geschichte .....	68
Der kämpfende Gott .....	85
Das Ende der Zeiten .....	105
<b>II. Gott ist da – Natur</b> .....	111
Erde, Himmel, Hölle .....	112
Schöpfung und Natur .....	122
Gottes Zeichen in der Schöpfung .....	136
Der Mensch – die gefallene Krone der Schöpfung .....	155
<b>III. Gott spricht – die Bibel</b> .....	173
Gottes Buch .....	174
Das Buch in Menschenhänden .....	217
Aneignungen .....	231
Das Buch und die Bilder .....	247

<b>IV. Gott unter den Menschen – Heilige</b> .....	269
Biblische Heilige.....	270
Christusvergegenwärtigung .....	290
Christus im anderen entdecken .....	308
Heilige Diversität .....	318
Hoffnung auf die Heiligen .....	332
<b>V. Heilige Orte und Objekte Gottes</b> .....	345
Erobern und Entdecken.....	346
Heilige Stätten .....	357
Reliquien .....	374
Bilder .....	390
<b>VI. Der Mensch – Gottes Tempel</b> .....	401
Christus in den Sakramenten .....	402
Lebensräume in Kirche und Welt.....	463
»Christus in mir« .....	499
<b>Epilog</b> .....	517
<b>Anmerkungen</b> .....	523
<b>Bildnachweis</b> .....	614
<b>Personenregister</b> .....	615

# Vorwort

Dieses Buch habe ich über den Atlantik mit mir genommen. Nachdem ich immer einmal mit dem Gedanken an ein Buch über das Europa vor der Entzauberung gespielt hatte, wurde aus der losen Idee irgendwann ein planbares Projekt. Das verdankt sich wie viele andere Bücher dem anregenden Gespräch mit meinem geschätzten Lektor Daniel Zimmermann. Er arbeitete damals noch in einem anderen Verlag, ich an einer anderen Universität. Als Dekan in Tübingen hatte ich in Coronazeiten alle Hände voll zu tun mit der Abwicklung der alltäglichen Krise – und bin Kolleg:innen, Studierenden und Mitarbeitenden dankbar, wie sie mich durch diese Zeit getragen haben. Sie endete für mich persönlich mit dem Wechsel in die Vereinigten Staaten.

Die Wirksamkeit an einer Universität wie Yale hat mir neue Horizonte geöffnet – allerdings gilt auch, was mir ein Kollege hier einmal gesagt hat, als ich wieder etwas zu pünktlich zu einem Termin erschien: »You can draw the German out of Germany, but you cannot draw Germany out of the German.« Ich habe ein Stück Europa nach Amerika mitgenommen, versuche, meinen Studierenden hier Europa nahezubringen – und zugleich bewege ich mich in einem anderen Kontext als dem lange gewohnten. Europa ist nicht nur ferner für mich geworden, sondern auch kleiner. Trotzdem ist aus meinen Gedanken darüber ein dickes Buch entstanden, dem man die Liebe zur europäischen Vormoderne anmerken wird, manchmal auch das Leiden daran. Viele Fäden meiner Forschung kommen in dem Buch zusammen, insofern ist es vielleicht, abgesehen von dem kleinen Bändchen »Luther als Vater«, das 2006 in einer Sonderausgabe der wbg erschien, mein persönlichstes geworden.

Ich habe das Buch in einem englischsprachigen Arbeitsumfeld auf Deutsch geschrieben – umso dankbarer bin ich für die Unterstützung, die ich aus Deutschland bekommen habe. Dr. Isabell Väth (Berlin) hat das Manuskript trotz einer Zeit beruflichen Übergangs mit allergrößter Akribie

gelesen und sprachlich, inhaltlich und in seinem Aufbau an vielen Stellen verbessert. Dafür danke ich ihr sehr. Mein Dank gilt auch Daphne Schadowaldt für ihr gründliches und sorgfältiges Lektorat. Nachdem Daniel Zimmermann, der dieses Buch über Jahre begleitete, den Verlag verlassen hat, hat Regine Gamm den Abschluss des Projektes tatkräftig vorangebracht. Beiden danke ich für die vorbildliche Zusammenarbeit.

New Haven, Ostern 2026

Volker Leppin

# Einleitung

Gott ist überall.

Der Satz klingt heute fremd, aus der Zeit gefallen. Und das ist er wohl auch.

Aber dieser Satz stand für Jahrhunderte fest im christlichen Europa. In jenem Europa, das anders war als das heutige, technologisch effiziente, hochgerüstete, ökonomisch durchgestaltete Europa, in dem Berichte über Kirche und Christentum ohne den Begriff Krise kaum mehr denkbar sind. Dieses moderne Europa ist selbst in die Krise geraten, und genau das kann ein Grund sein, sich wieder auf die Vergangenheit zu besinnen, von der das moderne Europa sich absetzen will.

Postkoloniale Einsichten haben die Augen dafür geöffnet, dass das heutige Europa nicht nur ein Gewinn ist, sondern auch ein Problem. Der Kontinent hat einst seine Zentralstellung in der Zeit von Aufklärung und Imperialismus etabliert. Heute hat er sie zu Recht verloren. Das koloniale Ausgreifen über die Grenzen des Kontinents, lange als Erfolgsgeschichte erzählt, hat tatsächlich eine Spur der Gewalt in der Menschheitsgeschichte hinterlassen. Aus der Perspektive der Kolonisierten und Versklavten sieht dieses Geschehen anders aus als von der Warte der Eroberer, und es ist jener Blick der Opfer, der unsere Auffassung von Europa und Kolonialismus heute prägt.

Europa wird im globalen Horizont gerade nicht, wie es dem Selbstbild entspricht, mit »Freiheit« verbunden, sondern mit Unterdrückung und Entrechtung. Die Werte, auf die Europa stolz ist und auch stolz sein kann, die Idee der Menschenrechte, die Bemühung um ein rationales Weltverhältnis, der technische Fortschritt – sie sind erkaufte durch eine Unterdrückung, die diesen Idealen im Kern widersprach. Europa war ein Projekt zulasten der Welt. Ökonomisch, politisch und kulturell. Eurozentrismus wird deswegen heute verabschiedet und gibt einer globalen Sicht der Dinge Raum – einer globalen Sicht, aus der Europa nicht verbannt ist, in der es aber seinen Platz

finden muss. »Man könnte sagen, Europa ist durch die Geschichte selbst zu einer Provinz geworden«, wie es der postkoloniale Vordenker Dipesh Chakrabarty formuliert hat.<sup>1</sup> Diese demutheischende Einsicht bestätigt sich nicht zuletzt angesichts der globalen Wiederkehr des Religiösen.<sup>2</sup>

Was Europa nun darin von außen begegnet, ist aber auch der verdrängte Teil seiner eigenen Geschichte – das Überlegenheitsgefühl der aufgeklärten Gesellschaft hat zu der Unfähigkeit beigetragen, mit geistigen und geistlichen Phänomenen, die in der heutigen Globalgesellschaft zunehmend wahrnehmbar werden, in Austausch zu treten. Denn der Siegeszug der Moderne ist untrennbar mit dem Phänomen der Säkularisierung verbunden – wenn wir darunter nicht so sehr den rechtlichen Vorgang der Verstaatlichung von Kirchengut Anfang des 19. Jahrhunderts verstehen, sondern den geistesgeschichtlichen Weg einer Umprägung des Denkens. Religiöse Inhalte und Werte lassen sich heute ohne Rückgriff auf Gott erklären und beschreiben. Der Versuch des Kulturprotestantismus im 19. Jahrhundert, die bürgerliche Kultur als gelebtes Christentum zu preisen, gleicht einem Taschenspielertrick. Was hier geschah, war nicht nur Neudeutung und Neugewinn, es war neben den Eroberungsprozessen nach außen auch eine massive Unterdrückung und Verdrängung nach innen.

»Das Programm der Aufklärung war die Entzauberung der Welt«, wie die Philosophen Theodor W. Adorno und Max Horkheimer in Aufnahme eines Begriffs des Soziologen Max Weber konstatierten<sup>3</sup> – Europa hat ein verzaubertes, vielleicht gelegentlich auch zauberhaftes Weltverhältnis aus seinem Weltbild verdrängt, weil ein solcher Blick auf die Welt nicht die rationale Vernunft privilegierte, sondern die Welt als Widerschein des Göttlichen las. Auch das können wir in der globalen Situation neu verstehen und einordnen. Die postkoloniale Welt ist auch postsäkular.<sup>4</sup> Die Religion kommt, so hat es vor allem der 2026 verstorbene Philosoph Jürgen Habermas beschrieben, aus anderen Weltgegenden auf Europa zu, das sich selbst religionslos gemacht hat.<sup>5</sup> So begegnet Europa im Spiegel der anderen seiner eigenen verdrängten Vergangenheit.

Dabei hat diese Vergangenheit historisch natürlich das moderne Europa mit hervorgebracht. Wenn man Geschichte teleologisch betrachtet, als Entwicklung zu einem bestimmten Ergebnis hin, treten diese Spuren der Moderne in der Vormoderne in den Vordergrund, und es ist gut, sie sich bewusst zu machen, um beide Epochen nicht zu einfach zu trennen. Selbst am

Kolonialismus lässt sich das beispielhaft zeigen. Er fand seinen massivsten Ausdruck in den Imperien des 19. Jahrhunderts, die die Kolonien systematisch als Zuträger ihrer kapitalistischen Entwicklung nutzten, ohne deren eigene Rechte zu respektieren.<sup>6</sup> Aber kolonial bestimmte Gesellschaften, in denen Europäer einheimische Einflüsse verdrängten, begegnen schon viel früher. Man kann die Staaten, die nach dem Ersten Kreuzzug (1096–1099) im Heiligen Land gegründet wurden, durchaus als koloniale Staaten beschreiben: Die Westeuropäer oktroyierten der einheimischen arabischen Bevölkerung, die großenteils muslimisch, aber auch jüdisch und christlich war, ihre Herrschaft auf. In der heutigen Debatte noch präsenter sind die Ausgriffe Europas im 16. Jahrhundert.<sup>7</sup> Lateinamerika heißt so nach der Sprache der spanischen und portugiesischen Kolonisatoren, nicht nach der einheimischen Bevölkerung. Die Kolonisierung Amerikas brachte sogar die merkwürdige Debatte mit sich, ob die Bevölkerung, der man dort begegnete, tatsächlich als Menschen anzusehen sei (s. Kap. IV, S. 347), ein Ausdruck der tiefen Verachtung für die andere Kultur einerseits und der beginnenden Sensibilität für Menschenrechte andererseits.

Gleiches kann man im Blick auf die Entstehung des rationalen Zugriffs auf die Welt beobachten. Nicht umsonst hat man gelegentlich Petrus Abaelard († 1142) als einen Vertreter der Aufklärung schon im Mittelalter gezeichnet.<sup>8</sup> Ja, insgesamt hat das aristotelische Denken ein Konzept von Vernunft aus der Antike über die arabische Kultur an das christliche Mittelalter überliefert, ohne das die Aufklärung nicht denkbar wäre.

Man muss aber Geschichte nicht von einem Ziel, der eigenen Gegenwart, her erzählen, sondern kann sie auch als entwicklungsoffenes System sehen, in dem wir nicht nach Anfängen suchen, die auf etwas anderes hinführen, sondern ein Zusammenspiel und Gegeneinanderspiel unterschiedlicher Kräfte wahrnehmen.<sup>9</sup> Darin sieht man dann jene Entwicklungen, die tatsächlich weitergeführt wurden – doch man sieht auch jene, die nicht ohne Weiteres in die Moderne mündeten, von dieser sogar abgestoßen wurden, aber vielleicht ebenfalls wert sind, eine Rolle in unserem Gedächtnis zu spielen. Was im Folgenden in Erinnerung gebracht werden soll, ist nämlich genau das, was sich nicht glatt mit der Moderne verrechnen lässt, was in der Zeit vor der Aufklärung anders war als danach.

»Vormoderne« ist nicht eine Vorgeschichte der Moderne, sondern es ist schlicht die Zeit davor. Es geht hier nicht um eine Aufstiegsgeschichte,

wie sie das imperiale Europa gerne geschrieben hat, aber auch nicht um eine Niedergangsgeschichte. Es geht um eine Geschichte des anderen, des Vergessenen und Beiseitegedrängten. In demselben Zuge, in dem Europa andere Länder ausgebeutet und ihre Kulturen unterdrückt hat, hat es die eigenen Wurzeln, die nicht in das gerade aktuell gewordene Weltbild passen, verdrängt:

»Nackte Fakirs laufen ohne irgendeine Beschäftigung gleich den katholischen Bettelmönchen herum, leben von den Gaben anderer und haben den Zweck, die Hoheit der Abstraktion zu erreichen, die vollkommene Verdampfung des Bewußtseins, von wo der Übergang zum physischen Tode nicht mehr sehr groß ist«,<sup>10</sup>

dozierte der protestantische Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) auf seinem Berliner Katheder. Der arrogante Selbstanspruch, mit der Moderne die Spitze einer Entwicklung zu repräsentieren, die man sich als Fortschritt vorstellte, verdrängte beides, die Kultur anderer Weltgegenden wie das im Katholizismus noch aufscheinende Erbe der vormodernen Kultur Europas. Angesichts der Menschheitsverbrechen des Dritten Reiches haben die oben schon zitierten Repräsentanten der Frankfurter Schule, Adorno und Horkheimer, eine verheerende Analyse des technisierten Modernisierungsprozesses vorgelegt: Die Herausführung aus der »Gewalt der Natur«<sup>11</sup> und der Anspruch der herrschenden Schichten, »Ingenieure der Weltgeschichte« zu sein,<sup>12</sup> führen in eine »Gewalt des Systems über die Menschen«,<sup>13</sup> in welcher die Aufklärung nicht den von Kant verheißenen »Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit«<sup>14</sup> bringt, sondern Unterdrückung.

Wie solche Verdrängungsprozesse stattfanden, hat Michel Foucault in seinem Buch »Wahnsinn und Gesellschaft« drastisch geschildert: Die dominant werdende Aufklärungsgesellschaft hat alles, was ihr widerstand, als abweichend und letztlich als geistig krank definiert. Das betraf vielfach die klassische christliche Religion, die den Kontinent so lange dominiert hatte und nun im Namen der Vernunft infrage gestellt wurde. Freilich wurden beileibe nicht alle religiösen Phänomene aus dem Gemeinverständnis gelöst. Solange diese sich dem aufgeklärten Paradigma anpassten, konnten sie bestehen bleiben. Wer aber behauptete, dass Gott sich ihm in Visionen er-